

Beitrag zur Geschichte der Cisterzienser-Niederlassung in Welehrad.

Von Prof. Dr. Johann Nevěřil. (LXI. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Ungarisch-Hradisch für das Schuljahr 1914/15). 32 S. Verlag des deutschen Staatsgymnasiums in Ung.-Hradisch 1915.

Im Jahre 1421 wurde die Abtei Welehrad durch die mährischen Husiten zerstört, wobei die Bibliothek und die wertvollen Urkundenbestände des alten Cisterzienserstiftes ein Raub der Flammen geworden sind. Infolge dieses Verlustes ist es nicht mehr möglich, eine lückenlose Geschichte der markgräflich přemyslidischen Stiftung zu schreiben und ihre Kulturtätigkeit zu würdigen, die sich fast sechs Jahrhunderte hindurch (am 27. September 1784 wurde das Kloster aufgehoben) nicht bloß über einen großen Teil von Mähren, sondern auch bis nach Schlesien und Ungarn erstreckte und unendlich viel Gutes gestiftet hat. Aus diesem Grunde ist jeder Beitrag mit Dank zu begrüßen, der geeignet ist, die dunkle Vergangenheit des Klosters aufzuhellen. Religionsprofessor Dr. Nevěřil lieferte einen solchen in schätzenswerter Weise, indem er im 61. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums von Ungarisch-Hradisch Teile einer Handschrift des ehemaligen Welehrader Archives veröffentlichte.

Die Handschrift, die aus dem Jahre 1737 stammt und wahrscheinlich den Archivar P. Engelbert Hermann († 1744) zum Verfasser hat, befindet sich im Besitze des Stiftes Ossegg in Böhmen und führt den Titel: »*Notitiae historicae ad mandatum illustrissimi domini Generalis congregatae*«. Mit Berufung auf eine Urkunde des Königs Přemysl Ottokar I. vom Jahre 1202 nahmen die »*Notitiae*« das Jahr 1198 als Gründungsjahr in Anspruch. Demgegenüber macht der Herausgeber geltend, daß diese angezogene Urkunde als ein Falsum aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwiesen sei, und somit sehr viel an Bedeutung verliere. Nach seiner Beweisführung müsse das Jahr 1201 als Gründungsjahr angesehen werden. Florian Nezorin, der vorletzte Abt des Klosters Welehrad, nimmt das Jahr 1204 als Gründungsjahr an (vgl. Sartorius, *Verteuteschtes Cistercium Bis-Tertium*, Prag 1708, S. 993), während Janauschek (*Orig. Cisterciensium I*, Vindobonae 1877, S. 211) das Jahr 1205 als solches annimmt. — Der für den Historiker wichtigste Abschnitt ist die *Series omnium dd. abbatum*, aus der Abt Johannes II. († 1421 als Martyrer), Johannes Salix (1650–1659), der spätere Bischof von Fünfkirchen, und Abt Florian Nezorin (1699–1724), unter dem die Abteien Pásztó und Pilis inkorporiert wurden, besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Außer dem genannten Abte Florian Nezorin werden verschiedene Konventualen als theologische Schriftsteller angeführt und gepriesen. Ein weiteres Eingehen auf Einzelheiten ist nicht erforderlich; nur sei zu Anmerkung 1, S. 12 bemerkt, daß die Benennung der Grangian als »Feldklöster« unzulässig ist und in den ersten Jahrhunderten des Ordens der Magister grangiae nicht ein eigentlicher Mönch, sondern ein Konverse war, mithin Hauptmaierhof. Den einen Wunsch aber möchten wir hier äußern, daß der um die Welehrad-Frage bestverdienende Herausgeber sich entschließen möge, diese »*Notitiae*« mit den ausgelassenen Mitgliederverzeichnissen weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wobei nach Möglichkeit kritische und ergänzende Anmerkungen beizufügen wären.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein O. Cist.

Beuroner Kunst. Eine Ausdrucksform der christlichen Mystik. Von Jos. Kreitmaier S. J. Verlag Herder, Freiburg 1914. 8^o. 88 Seiten und 32 Tafeln. M. 4.80. 2. verm. u. verb. Auflage.

Schon lange hat das ganz eigenartige Kunstschaffen der Beuroner Benediktiner die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich gezogen. Als